

Linie Pfalz/Ugurtstal

Deutsche Einwanderungs- Bewegung in den Osten Europas

Bis ungefähr 1620 lebte die Hackenschmidt Familie größtenteils im deutschen-Thüringischen Grenzgebiet zu Österreich-Ungarn, hauptsächlich in Dörfern und Städten wie Plauen, Eichigt, Zwickau, Schöneck und Triebel/Untertriebel.

Der 30-Jahre Krieg (1618-1648-) zwischen Protestanten und Katholiken veranlasste einen Hackenschmidt-Teil, sich nach Böhmen, jetzt Tschechien, insbes. Eger, Karlsbad und Marienbad zu bewegen. Mit der Zeit gab es eine noch größere Bewegung ostwärts.

Zwischen 1680 und 1760 kolonisierten die armen deutschen Bauern, Landarbeiter und Handwerker Böhmen, Galizien, Moldawien, Ukraina, Bukowina, Bessarabia, Russland, Kirgisien, Kasachstan und ungefähr ab 1800 auch Pommern, Estland, Lettland und Teile Litauens. Das war in toto eine große Welle von deutschen Emigranten, die der politischen Stabilisation, ausgelöst durch Bismarck (deutscher Staatsmann!)-Allianz, folgten - Verbindung mit Österreich Ungarn und seine{ihrer} verbundenen Zustände{Staaten}, i.a. Moldawien. Hackenschmidt ging dann nach Estland, Pommerania, Galicia (das Östliche, nicht die Spanier!), Im Westen von Deutschland (Frankonia, Rhenania Palatina) und Elsass (dann Deutsch, jetzt Frankreich). Die Hauptfamilie blieb in Thuringia und Sachsen.

Als unsere Vorfahren über Lemberg nach Kischinev (jetzt Hauptstadt Moldawiens) immigrierten, gab es kein "Geht Ostwärts" mehr, da der Deutsche Kaiser riesige Geldmengen am Ende des Jahrhunderts investierte, um mit dem britischen Königreich in der Industrialisierung zu konkurrieren. Deshalb gab es meist nur Abwanderung aus Deutschland, wenn jemand dem Ruf von Verwandten und sonstigen Verbindungen folgte und damit bestehende deutsche Gemeinschaften im Osten nutzte. Das kann mit dem Auswanderer-Vorfahren Philipp geschehen sein. Die folgenden Daten zeigen, dass ungefähr 80 Jahre zuvor Lorenz H. (Namensschreibweise ist falsch,! Aber siehe die Namen ihrer Kinder! Dort ist richtige Schreibweise) immigriert ist von nahe gelegenen Wohnsitzen der Hackenschmidt Verwandten in Rheinland –Pfalz /West Deutschland nach Ugurtstal über Wien. Ugurtstal ist in Galizien nahe Lemberg und folglich im Norden von Kischinev. Kischinev ist wiederum vom Klima komfortabler (Nähe Schwarzes Meer), und war damals eine Wein-Region mit einem bestimmten Standard. Sie gingen anscheinend weiter nach Moldawien für das bessere Leben. Moldawien selbst war während dieser Zeiten auch unter österreichischem Protektorat, später unter der rumänischen Herrschaft und ist jetzt unter dem URS/ Russischen Föderationsdach.

German Immigrant movement to the East of Europe

Until around 1620, the Hackenschmidt Family mainly lived in the German -Thuringian frontier region to Austria-Hungary, mainly in Cities and Towns named Plauen, Eichigt, Zwickau, Schöneck and Triebel/Untertriebel

The 30-Years War(1618-1648- provoked by clerical differences between Protestants and Catholics) made some Hackenschmidt's to move to Bohemia, now Czechia, to Eger, Karlsbad and Marienbad. Later on there was an even bigger move towards the East. Between 1680 and 1760 poor German Peasants, Farmhands and workers colonised Bohemia, Galicia, Moldova, Ukraina, Bukowina, Bessarabia, Russia, Kirgisien, Kasachstan and around 1800 Pommerania, Estonia, Latvia and parts of Lithuania. This was in toto one big wave of German Emigrants which followed the political stabilisation, brought through the Bismarck(German Statesman!)-Alliance with Austria Hungary and its associated states, i.a. Moldova. Hackenschmidt's went then to Estonia, Pommerania, Galicia(the Eastern, not the Spanish!), West of Germany(Frankonia, Rhenania Palatina) and Alsace(then German, now France). The main family stayed in Thuringia and Saxony.

When our ancestors immigrated for Kischinev(now Capital of Moldova), there was no "Run East" any more since the German Kaiser invested gigantic amounts of Money at the end of the Century to compete with the British Kingdom in Industrialisation. Therefore there was only immigration, if somebody followed the call of relatives and took advantage of connections Through established German Communities in the East. This may have happened with your ancestor Philipp. The following data show that around 80years before

Lorenz H.(the writing is wrong, since Registry was done in Vienna!But look at their children's names!) immigrated from nearby Hackenschmidt relatives in Rhenania Palatina/West Germany to Ugurtstal via Vienna . Ugurtstal is in Galicia near Lemberg and thus north of Kischinev. Kischinev again is more comfortable from the climate(Close the the Black Sea) and was as a Wine region, at that time of a certain standard. They apparently proceeded to Moldova, for the better Life. Moldova itself was during these times also under Austrian protectorat, later under Romanian reign and is now under URS/Russian Federation Roof.

The following was taken from Literature available

Deutsche Ansiedlungen in Galizien 1781 bis 1940

German settlements in the eastern part of the Austrian Empire 1781-1940

Excerpt of a lecture, given on a meeting on 09-13-1997.

Die Geschichte der Galiziendeutschen begann damit, daß Polen zwischen 1772 und 1795 dreimal geteilt wurde. Als der polnische König Stanislaw II. im Jahre 1768 Reformen in seinem Land durchführen wollte, um den Einfluß Rußlands zurückzudrängen, kam es zum Bürgerkrieg in Polen. Die Reformgegner wurden von Rußland und Preußen unterstützt und diese Hilfe zur Beilegung des Konfliktes ließen sich die Großmächte durch Abtretung von polnischem Staatsgebiet bezahlen.

In den Petersburger Verträgen von 1772 teilten Rußland, Preußen und Österreich ein Drittel des polnischen Staatsgebietes unter sich auf. Nach weiteren Unruhen in Polen gab es 1792 und 1795 noch zwei Teilungen, in denen auch das restliche Polen aufgeteilt wurde. Das geschah in der Zeit der Herrschaft der Kaiserin Maria Theresia, die übrigens nur widerwillig dieses Spiel der Großmächte mitgemacht hat.

Von 1772 bis 1918 gehörte also das sogenannte Königreich Galizien und Lodomerien zur K.u.K-Monarchie Österreich-Ungarn. Der westliche Teil von Galizien mit der Hauptstadt Krakau gehört heute zu Polen. Wenn wir hier von Galizien sprechen, dann meinen wir aber Ostgalizien mit der Hauptstadt Lemberg. Heute wird dieses Gebiet als Westukraine bezeichnet und Lemberg heißt heute Lwiw (polnisch Lwów, russisch Lwow).

Maria Theresia hat gleich nach der ersten Teilung Polens - etwa um 1774 - in Lemberg die ersten Handwerker aus Deutschland ansiedeln lassen. Nach dem Tode der Kaiserin im Jahre 1780 begann unter Kaiser Josef II. die eigentliche Kolonisation des Landes. Die katastrophale Wirtschaftslage sollte durch Fachkräfte, wir würden heute sagen durch Entwicklungshelfer, verbessert werden. Auch damals schon mußten für ein solches Vorhaben die notwendigen Gesetze erlassen werden.

Mit dem Ansiedlungspatent von 1781 wurden die Bedingungen für die Ansiedlung von Bauern und Handwerkern aus Deutschland festgelegt. Das betraf vor Allem die Zuteilung des Bodens und die Gewährung einer mehrjährigen Steuerfreiheit. Das sogenannte Toleranzpatent Josefs II. von 1781 ermöglichte erstmals die Ansiedlung von Andersgläubigen in dem katholischen Österreich. Daraus erklärt sich der hohe Anteil der evangelischen Christen unter den Ansiedlern in Galizien.

Die Anwerbung von Auswanderungswilligen zu einer Zeit, als es in Deutschland und in ganz Europa noch einen hohen Geburtenüberschuß gab, war nicht besonders schwierig. Ein Teil der großen Kinderschar der Bauernfamilien mußte regelmäßig den elterlichen Hof verlassen, um sich anderswo eine eigene Existenz aufzubauen. Die meisten davon wanderten damals nach Amerika aus, aber einige werden sich gedacht haben, laßt uns lieber auf dem sicheren Landwege nach dem Osten ziehen, als über den großen Ozean nach Amerika zu gehen. Die Werber des Kaisers konzentrierten ihre Bemühungen besonders auf die Pfalz und das Saarland, denn dies war eine Gegend in Deutschland, die durch häufige Kriege mit dem

Nachbarn Frankreich besonders verarmt war. Auf diese Weise ist zu erklären, daß die meisten der zwischen 1782 und 1785 in Galizien eingewanderten Bauern und Handwerker die pfälzische Mundart sprachen. Diejenigen Ansiedler, die aus anderen Teilen Deutschlands kamen, bildeten in der neuen Heimat eine Minderheit und sie konnten sich in den nachfolgenden Generationen mit Ihrer Mundart nicht durchsetzen.

Der Weg von der Pfalz nach Galizien ist etwa 1500 km lang. Die Strapazen der Anreise nach Galizien versteht man vielleicht besser, wenn man sich den Weg vorstellt, den die Auswanderer mit ihrer ganzen Familie zurücklegen mußten. Die meisten Pfälzer zogen zunächst rheinaufwärts bis Speyer und dann zwischen Schwarzwald und Odenwald hindurch bis nach Ulm. Von Ulm aus und vom benachbarten Günzburg aus, das damals zu Österreich gehörte, fuhr man auf der Donau in den sogenannten Ulmer Schachteln bis nach Wien. Die Ulmer Schachteln waren ganz billig hergestellte Boote, die nur in einer Richtung donauabwärts fuhren, denn sie wurden am Ende Ihrer Reise als Brennholz verkauft. Von Wien aus ging die Reise auf dem Landwege weiter. Man zog mit Pferdewagen in größeren Gruppen über Brünn, Olmütz, Mährisch-Neustadt, Bielsko-Biala bis nach Krakau und von dort weiter in die Bestimmungsorte. Gereist wurde nur in den Sommermonaten und es muß dabei so ähnlich zugegangen sein wie bei den Siedlertrecks, die manchmal in den Wildwestfilmen zu sehen sind.

Aus den Ansiedlungslisten der österreichischen Behörden geht hervor, daß in den Jahren 1782 bis 1785 3216 Familien mit 14669 Personen nach Galizien zogen. Die Einrichtung der Höfe für die Ansiedler konnte mit diesem Ansturm nicht Schritt halten, so daß ab 1785 die Zahl der Aussiedler beschränkt wurde, denn die in Lagern auf Ihre Ansiedlung wartenden Menschen mußten erst auf die Höfe verteilt werden. Dieses dauerte bis 1789 und länger. Aber schon 1790 starb Kaiser Josef II. und damit endete die sogenannte josefinische Einwanderung. Eine zweite Einwanderungswelle unter Kaiser Franz führte weit weniger Menschen nach Galizien. Nach 1810 gab es noch eine Einwanderungswelle kleineren Ausmaßes aus dem katholischen Egerland, wodurch unter Anderem die Orte Machliniec, Mariahilf und Felizienthal entstanden sind.

In der Regel sollten die Ansiedler außer dem Ackerland auch fertig eingerichtete Höfe mit einer Grundausstattung von landwirtschaftlichem Gerät und Vieh erhalten. Da aber die österreichische Verwaltung sich erst im Aufbau befand, gab es bei der Durchführung der Pläne für die Ansiedlung viele Probleme. Es sind uns viele Zeugnisse überliefert, mit welchen Schwierigkeiten die Ansiedler in den ersten Jahren des Aufbaus zu kämpfen hatten. Die heutigen Amerikaner sind sehr stolz auf Ihre Vorfahren und deren sprichwörtlichen Pioniergeist. Aber wir als Nachkommen der Galiziendeutschen können auf die Leistungen unserer Vorfahren nicht weniger stolz sein.

Anders als heute gab es in Galizien bis 1939 mehrere Bevölkerungsgruppen. Das waren vor allem die Ukrainer und die Polen. Aber auch Juden, Deutsche und Armenier lebten dort, wobei allerdings jede Volksgruppe sich von der anderen auch abgrenzte und ihre eigene Kultur pflegte. Man strebte also damals noch nicht die multikulturelle Gesellschaft an im Sinne einer Vermischung der Kulturen. Tatsache ist aber, daß die Deutschen in Galizien eine Vorbildwirkung auf die übrige Bevölkerung hatten.

Nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen 1866 sah sich Österreich gezwungen, den Volksgruppen im Vielvölkerstaat größere Rechte einzuräumen. Daß bedeutet, daß die Rechte der Deutschen dort, wo sie eine Minderheit bildeten, eingeschränkt wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Galizien polnisches Staatsgebiet und den Deutschen, die in diesem Gebiet lebten wurde es noch schwerer gemacht, ihre deutsche Identität zu behalten. Der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 regelte die Umsiedlung der Deutschen aus den von der Sowjetunion beanspruchten Gebieten. Die meisten Galiziendeutschen wurden 1940 im Warthegau (Gebiet um Łódź) angesiedelt. Mit der Flucht 1945 wurden sie dann über ganz

Deutschland verstreut. Die Evakuierungspläne der Wehrmacht, die eine Lenkung der Flüchtlingsströme vorsahen, bewirkten aber, daß sich im Gebiet nördlich von Halle viele der Flüchtlinge aus dem Wartegau niederließen, so daß besonders in dem Gebiet um Ostrau noch ein gewisser Zusammenhalt der Galiziendeutschen bis heute festzustellen ist. Diese stammen hauptsächlich aus einigen katholischen Dörfern aus der Umgebung von Lemberg mit den Namen Bruckenthal, Wiesenberg, Weissenberg, Ottenhausen, sowie aus weiteren kleineren deutschen Siedlungen.

Ugartsthal

Ugartsthal, eine deutsche Kolonie im Verwaltungsbezirk von Kałusz, 7 Km Westlich von Kałusz (Bezirks – Gericht, Bahnstation, Büro Post- und Telegraf). Im Norden liegt Wierzchnia und Mościska zum östlichen Kałusz zum südlichen Siwka auf dem westlichen Kropiwnik. Durch das Zentrum fließt der Kropiwnik Strom, durch den nördlichen Teil Froni low oder Fornelów, Zustrom von Kropiwnik. Gebäude der Dorflage sind nahe der Grenze von Siwka (Mt. 316 M). Das Dorf bildet eine Kommune mit Siwka.

1880 waren dort 62 Häuser, 423 Einwohner in der Kommune (43 Griechische Katholiken, 3 Katholiken, 365 Protestanten, 12 Israeliten; 14 Polen, 43 Rusins (Ruthenian, alter Name für den Ukrainer), 366 Deutsche). Das Evangelische Kirchspiel am Platz von 1784, die Kirche von 1788. Zum Kirchspiel gehören 3320 Seelen. Zweige: Landestreu, Nowica, und Petranka. Im Dorf gibt es eine religiöse {gottgläubige} Schul- und Kommunalkreditgesellschaft (Kassierer, Einnehmer)

Der Ugartsthal-Name, und anderen ähnlichen Orte (z.B. Ugartsberg) entstehen aus dem Namen des zeitgenössischen österreichischen Gouverneurs von Galicia, Ugarte. Der Name von Ugartsthal wurde von der polnischen Verwaltung {Regierung} gegen Ende der 1930er Jahre zu Tespowo geändert. Das Dorf von Landestreu änderte zur gleichen Zeit den Namen zu Mazurówka. In das Register von Bredetzki in Ugartsthal werden dort 63 Familien (327 "Seelen" - Personen) gefunden. Im Anschluss an localities umarmtes Pastorat: Ugartsthal, Landestreu, Kałusz, Neu-Dolina, Engelsberg, Horocholina, Wełdzirz, Stanisławów, Bohorodczany, Grabowiec, Sołotwina, Nowica, Petranka, Krasna.

Gründer von Ugartsthal

Die meisten Familien entstanden aus der Wahlpfalz (Kurpfalz), im Süden - das westliche Deutschland (eine Randregion mit Lotaringia). Beträchtlich kleinerer Teil entstand aus Lotaringia und Elsass, größtenteils {hauptsächlich} aus Grafschaften Nassau. Auch einige Familien in Landestreu kommen aus Lotaringia. Unter denjenigen waren die folgenden Hackenschmidt Familiennamen:

- Maria Elisabeth Hackenschmidt, von Ippersheim (Elsass)
- Johann Lorenz Hackenschmidt von Münchweiler (Mittlerer Palatina)
- Marie Elise Müller nee Hackenschmidt von Ippersheim (Elsass)
- Maria Cristina Hackenschmidt n'ee Philipps, von Zillingen (Lorraine)

Ugartsthal, a village, German colony in administrative district of Kałusz, 7 km on the west from Kałusz (district - court, railway station, office postal and telegraph). On the north lies Wierzchnia and Mościska, to the east Kałusz, to the south Siwka, on the west Kropiwnik. Through the centre of village flows Kropiwnik stream, through northern part flows Froniów or Fornelów, left inflow of Kropiwnik Buildings of the village lie near the border of Siwka (Mt. 316 m.). The village creates one commune with Siwka.

In 1880 year there were 62 houses, 423 inhabitants in the commune (43 Greek-Catholic, 3 Roman-Catholic, 365 Protestants, 12 Israelites; 14 Poles, 43 Rusins (Ruthenian, old name for the Ukrainian), 366 German). The Evangelical Parish in the place from 1784, the church from 1788. To the parish belongs 3320 souls. Branches: Landestreu, Nowica, and Petranka. In the village there is a religious school and communal loan-society (Earning Cashier)

The Ugartsthal name of the village, and other similar localities (e.g. Ugartsberg) originate from the name of the contemporary Austrian governor of Galicia, Ugarte. The name of Ugartsthal was changed by Polish administration in the late 1930's to Tespowo . The village of Landestreu changed at the same time the name to Mazurówka .In the Bredetzki's register in Ugartsthal there are found 63 families (327 "souls" - persons). Pastorate embraced following localities : Ugartsthal , Landestreu , Kałusz , Neu-Dolina , Engelsberg , Horocholina, Weldzirz, Stanisławów , Bohorodczany , Grabowiec , Sołotwina , Nowica, Petranka, Krasna.

(Quelle: diverse bereits vorgenannte Unterlagen)

Founders of Ugartsthal

Most of families originated from Electoral Palatinate (Kurpfalz), in south - westerly Germany (a border region with Lotaringia). Considerably smaller part originated from Lotaringia and Alsace, mostly from counties Nassau). Also some families in Landestreu come from Lotaringia. Among those were the following Hackenschmidt family names:

- Maria Elisabeth Hackenschmidt, from Ipesheim(Alsace)
- Johann Lorenz Hackenschmidt from Münchweiler (Middle Palatina)
- Marie Elise Müller nee Hackenschmidt from Ippersheim
- Maria Cristina Hackenschmidt n´ee Philipps, from Zillingen(Lorraine)

Stadt Lemberg

Lemberg (ukrainisch Львів), ist eine Stadt in der westlichen Ukraine (Galizien, Oblast Lwiw). Sie liegt am Fluss Poltwa, etwa 80 km von der Grenze zu Polen entfernt. Es ist die wichtigste Stadt der ukrainischsprachigen Westukraine. Manche Westukrainer, die sich gegenüber der weitgehend russischsprachigen Bevölkerung in der Ostukraine als die eigentlichen Ukrainer sehen, bezeichnen es sogar als die „heimliche Hauptstadt der Ukraine“. Der Stadtverwaltung unterstehen neben der Stadt Lemberg noch die Stadt Wynnyky (ukrainisch Винники) und die beiden Siedlungen städtischen Typs Brjuchowytshi (ukrainisch Брюховичи) und Rudne (ukrainisch Рудне). Die Altstadt befindet sich auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes .Lemberg ist seit sehr langer Zeit vom Zusammenleben mehrerer Völker geprägt. Bis ins 20. Jahrhundert gab es neben der polnischen Bevölkerungsmehrheit einen großen Anteil an jüdischer, ukrainischer, deutscher und sogar armenischer Bevölkerung, heute leben in der Stadt neben (fast ausschließlich) Ukrainern auch Russen, Weißrussen

Geschichte



Blick über die Stadt



Das Lemberger Opernhaus

Lemberg teilt weitgehend die Geschichte der Ukraine bzw. Galiziens/Polens

1250 errichtete der altrussische Fürst Danilo Romanovič an der Stelle des heutigen Lemberg eine Burg für seinen Sohn Lew. Von diesem Lew (russisch Löwe) hat die Stadt ihren Namen. Auch im Wappen und in zahlreichen Steinskulpturen der Stadt taucht der Löwe immer wieder auf. Nach der

Zerstörung des Kiewer Reiches durch die Mongolen fielen seine westlichen Gebiete, darunter Lemberg, 1340/1349 an Polen. 1356 erhielt die Stadt vom polnischen König Kasimir dem Großen die Stadtrechte, 1387, nach einem kurzen ungarischen Intermezzo, kam sie wieder an Polen. Von 1569 bis 1772 war Lemberg Hauptstadt der polnischen Woiwodschaft Ruthenia, einer administrativen Einheit des Polnisch-Litauischen Gemeinwesens (Adelsrepublik). In der frühen Neuzeit entwickelte sich der Ort bald zu einem wichtigen Handelsplatz, sowie neben Krakau, Posen und Warschau zu einem Zentrum polnischen Kultur- und Geisteslebens im ukrainisch-sprachigen Umland. 1772 fiel die Stadt mit der polnischen Teilung an das Habsburgerreich. Lemberg wurde so Hauptstadt des Königreichs Galizien und Lodomerien und viertgrößte Stadt im Habsburgerreich.

Die 1661 von Johann II. Kasimir gegründete Universität Lemberg ist die älteste in der heutigen Ukraine.

Nach dem 1. Weltkrieg fiel Lemberg nach teilweise heftigen Kämpfen zwischen Polen und Ukrainern wieder an Polen zurück. Die Stadt wurde am 21./22. November 1918 von polnischen Truppen besetzt. Bei einem Pogrom, das vom 22. bis zum 24. November andauerte, töteten polnische Soldaten sowie Milizionäre und Zivilisten zwischen 800 und 1100 Juden. Den Juden wurde ihre bis dahin neutrale Haltung im Konflikt zwischen Polen und Ukrainer vorgeworfen. Das Massaker endete, nachdem Vertreter der jüdischen Gemeinschaft zugesichert hatten, künftig zu Polen zu halten. Der Gewaltakt erschütterte das bis dahin recht harmonische Zusammenleben der verschiedenen Volksgruppen und Religionen in Lemberg nachhaltig.

Die Stadt hatte damals 361.000 Einwohner, die meisten davon Polen, ein Drittel Juden, außerdem Deutsche und Armenier. In den Zwischenkriegsjahren blieb Lemberg sowohl eine Hochburg polnischer Kultur als auch ein Brennpunkt ukrainischen Nationalgefühls. In den Jahren 1939 bis 1941 wurde es nach dem Überfall der Sowjetunion auf Polen in die Sowjetukraine eingegliedert, 1941 wurde es durch Hitlers Überfall auf die Sowjetunion Teil des deutschen Generalgouvernements. Ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung wurde vernichtet, u.a. im städtischen KZ Janowska. Die Stadt kam 1945 schließlich wieder unter sowjetische Herrschaft. Die meisten hier und in der Umgebung ansässigen Polen wurden vertrieben, ein Teil der Bevölkerung wurde in Niederschlesien nach der Vertreibung der dort lebenden Deutschen angesiedelt. Seit 1991 ist es Teil der unabhängigen Ukraine, doch gehen immer wieder autonomistische Bestrebungen von der Region Galizien aus, nicht zuletzt, weil man sich an Lemberg als Hauptstadt eines eigenen Königreiches erinnert.

Quelle: auszugsweise Wikipedia Org, auszugsweise „Deutsche Siedlungsgebiete in Osteuropa“

Geschichte der sog. „Russlanddeutschen“

Note: Between 1680 and 1760 poor German Peasants, Farmhands and workers colonised Bohemia, Galicia, Moldova, Ukraina, Bukowina, Bessarabia, Russia, Kirgisia, Kasachstan and around 1800 Pommerania, Estonia, Latvia and parts of Lithuania.

Alle Deutschen, die zu unterschiedlichen Zeiten in verschiedene Siedlungsgebiete Russlands einwanderten. Neben den Wolgadeutschen sind die im Schwarzmeergebiet und in Bessarabien zu nennen. Dazu kommen noch die Wolhynien-Deutschen im Nordwesten der Ukraine, die im Kaukasus und in Transkaukasien lebenden Deutschen sowie die sich in Sibirien Ansiedelnden.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1941-1945) wurde die 1924 gegründete Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen aufgelöst. Die dort lebenden Wolgadeutschen wurden ebenso wie die in den anderen Siedlungsgebieten wohnenden Russlanddeutschen nach Kasachstan oder Sibirien deportiert. Aus diesen Gebieten kommen sie heute nach Deutschland. Die Russlanddeutschen nahmen zwar die russische Staatsbürgerschaft an, fühlten sich aber als Deutsche mit Heimat in Russland Warum wanderten so viele Menschen aus?

Als wichtigste Auswanderungsgründe sind zu nennen:

- **Wirtschaftliche Auswanderungsgründe**
Das Bevölkerungswachstum, die damit einher gehende Verknappung des Bodens und die von der ländlichen Bevölkerung zu erbringenden Belastungen und Leistungen sowie Stagnationserscheinungen im Handwerk führten zur Verelendung und Verarmung breiter Bevölkerungsschichten.
- **Politische Auswanderungsgründe**
Der Siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763 mit all seinen negativen Begleiterscheinungen (Zwangsrekrutierungen, Kriegssteuern), die Besetzung der rheinischen Gebiete durch Frankreich am

Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts und die erzwungene Teilnahme an napoleonischen Feldzügen ließen die Zahl der Auswanderer ansteigen.

- Religiöse Auswanderungsgründe

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensrichtung war oft mit vielen Sanktionen und Verfolgungen sowie wirtschaftlichen Beschränkungen verbunden. Dies bewog vor allem viele Mennoniten zur Auswanderung.

Im 16. Jahrhundert begann die Ausdehnung des Russischen Reiches nach Süden. Nachdem im weiteren das Land am unteren und mittleren Lauf der Wolga erobert worden war, konnten in zwei Kriegen mit dem Osmanischen Reich die nördliche Schwarzmeerküste und die Krim für Russland gewonnen werden. Um diese Eroberungen zu sichern, wurde neben dem Bau von Befestigungsanlagen auch eine aktive Ansiedlungspolitik betrieben.

Nach der Verlagerung des politischen Machtzentrums Russlands nach Moskau kamen zahlreiche Deutsche in die Stadt. Sie waren hier als Lehrer, Offiziere, Ärzte und Beamte tätig und lebten alle in der so genannten "Deutschen Vorstadt" (nemezkaia sloboda).

Die im 18. Jahrhundert verstärkte betriebene Besiedlungspolitik der russischen Regierung lehnte sich an die von anderen europäischen Mächten betriebene Kolonisationspolitik an, die auch als Peuplierungspolitik bezeichnet wird.

Die massenhafte Ansiedlung bäuerlicher Kolonisten diente neben der wirtschaftlichen Erschließung der eroberten Gebiete auch deren Verteidigung gegen Überfälle nomadisierender Stämme. Da aber ca. 75% der russischen Bauern als Leibeigene an ihre Herren gebunden waren, kamen für diese Aufgaben nur die so genannten "Staatsbauern" (Kronsbauern) oder aber ausländische Kolonisten in Frage.

Erst durch die Zarin Katharina II. kam es zu einer planmäßigen Ansiedlungen von bäuerlichen Kolonisten in den neu eroberten und noch unerschlossenen Gebieten im Süden des Reiches. Die meisten dieser Kolonisten kamen aus Deutschland.

Die Ansiedlungspolitik war mit Privilegien für die Siedler verbunden. In den deutschen Territorien reagierte man mit Auswanderungsverboten.

In Ergänzung zum Manifest wurde am 19. März 1764 ein Kolonistengesetz erlassen, in dem die Zahl der zu gründenden Kolonien und die Größe der einzelnen Grundstücke festgelegt wurden. Auch die Verfügungsgewalt über den Boden wurde reglementiert. Die Siedler erhielten das Land nicht wie versprochen zu freiem Eigentum, sondern nur zur Erbleihe. Neben den durch die russische Regierung vorgegebenen Bedingungen für die Kolonisten wurden zwischen Werbern und Ausreisewilligen noch darüber hinausgehende Abmachungen getroffen.

Der Enkel Katharinas II., Zar Alexander I., setzte mit seinem Manifest vom 20. Februar 1804 die Kolonisationspolitik seiner Großmutter fort. Er legte aber größeres Gewicht auf qualitative Faktoren. Bereits bei der Werbung von Kolonisten sollte darauf geachtet werden, dass es sich hierbei um erfahrene Landwirte handelte.

Neben der persönlichen Freiheit wurde den Kolonisten auch weitgehende Freizügigkeit versprochen. Diese Zusage zerschlug sich allerdings bereits bei der Ankunft in Russland. Den meisten Kolonisten scheint die im Manifest enthaltene Bestimmung nicht aufgefallen zu sein, dass jeder Ausländer, der sich als Kolonist bei einer der Grenzstädte oder bei der Tutelkanzlei meldet, einen Treueid zu leisten hatte.

Die eigene hoffnungslose wirtschaftliche Situation vor Augen, trafen die im Manifest vom 22. Juli 1763 enthaltenen Zusagen und die Beschreibungen der Werber über das gute Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens und den Fischreichtum der Gewässer auf offene Ohren. Fisch, Geflügel, Gemüse und andere Lebensmittel sollten in den Siedlungsgebieten "fast umsonst zu bekommen" sein. Insgesamt zogen bis 1774 rund 30.000 Siedler nach Russland.

Jedoch zahlreiche Menschen überlebten die Strapazen auf den Reisewegen nach Russland nicht. Viele starben vor Hunger oder wurden von Epidemien dahingerafft. Andere zogen es vor zu fliehen, weil sie den Mut vor der ungewissen Zukunft verloren hatten. So zogen bis 1774 rund 26.500 Kolonisten von Petersburg aus nach Saratow. Aber nur etwa 23.000 kamen dort an.

Bei der Ankunft in Russland geben erste Eindrücke wieder, dass etliche der im Manifest zugesagten Freiheiten den Kolonisten nicht zugestanden wurden, so dass sich angesichts der unwirtlichen Steppenlandschaft und des dort herrschenden Klimas zunächst Mut- und Hoffnungslosigkeit breit machten.

Die Zusage, dass jeder Ausländer sich dort niederlassen dürfe "*wo es sich ein jeder am nützlichsten selbst wählen wird*", wurde ebenso wenig eingehalten wie das Versprechen, ein jeder dürfe sein erlerntes Gewerbe ausüben. Die Vorstellung, dass sie ihre handwerklichen Fähigkeiten und Kenntnisse in Städten nutzen und weitergeben könnten, zerschlug sich sehr schnell. Die Kolonisten sahen sich dem Zwang ausgesetzt, sich im Wolgagebiet anzusiedeln und dort eine landwirtschaftliche Tätigkeit aufzunehmen, auch wenn viele von ihnen darin keine oder nur geringe Erfahrungen besaßen. Ihre berufsspezifischen Kenntnisse und Erfahrungen blieben ungenutzt.

Aber auch die Freiheit, das Russische Reich wieder verlassen zu können, wurde erheblich eingeschränkt. Im Manifest aus dem Jahr 1763 wurde zwar jedem Ausländer, der sich in Russland niedergelassen und sich mit dem Treueid der "Botmäßigkeit" der Krone unterworfen hatte, das Recht eingeräumt, das Land auch wieder verlassen zu können. Voraussetzung dafür war aber, dass abhängig von der Aufenthaltsdauer vorher ein bestimmter Prozentsatz vom erworbenen Vermögen abzuführen war. Wollte jemand innerhalb der ersten fünf Jahre das Reich wieder verlassen, so mussten zwanzig Prozent des "wohlerworbenen Vermögens" an die Krone abgeführt werden. Hatte man aber erst nach diesem Zeitabschnitt diese Absicht, so wurden nur noch 10 Prozent gefordert. Außerdem musste vorher natürlich auch das Geld zurückgezahlt werden, das den Kolonisten in Form von Tagegeldern und als Starhilfe zum Erwerb von landwirtschaftlichen Geräten, Zugvieh und Saatgut zur Verfügung gestellt wurde.

Finanzielle Verpflichtungen und der Treueid machten eine legale Ausreise nahezu unmöglich. Es blieb nur die Flucht.

Von Christian Gottlob Züge wissen wir, dass ihm dieses Unterfangen auf abenteuerlichen Wegen gelang und er in seine Heimatstadt zurückkehren konnte. Von anderen erfolglosen Versuchen wissen wir aber auch. So wurde eine Gruppe von Kolonisten, die versuchte, über Saratow in die Heimat zurückzukehren, von Kosaken in ihre Siedlungen zurückgetrieben. Nachdem die lange und strapaziöse Reise überstanden war, sahen sich die Kolonisten mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert. Das Klima entsprach in keiner Weise den Versprechungen der Werber. Es war im Vergleich zu den gewohnten, heimatlichen Wetterbedingungen extrem unterschiedlich. Der Boden war zum Teil salzhaltig und sandig. Wasser war oftmals knapp.

Konflikte mit Einheimischen und nomadisierenden Stämmen forderten immer wieder Opfer.

Auseinandersetzungen mit den Direktoren um den Status als Kronskolonien.

Aufbau einer Selbstverwaltung.

Trotz aller Schwierigkeiten konnten bald Fortschritte beim Aufbau der Kolonien erreicht werden..

Anknüpfend an die ersten, mühsam errungenen Erfolge nach der Ansiedlung kam es in den Kolonien in der Wolgaregion und im Schwarzmeergebiet während des 19. Jahrhunderts insgesamt zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Erfolge sind auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Neben den Privilegien und Freiheiten, die den Kolonisten eingeräumt worden waren, sind auch ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu nennen, die sie aus der Heimat mitbrachten bzw. an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wurden.

Trotz der insgesamt positiven wirtschaftlichen Entwicklung mehrten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Zeichen für eine krisenhafte Entwicklung in den Kolonien beider Siedlungsgebiete.

- Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Russland die Ergebnisse der Kolonisationspolitik in der russischen Öffentlichkeit kritisch diskutiert. Diese Entwicklung wurde durch die Gründung des Deutschen Reiches 1871 und dessen Außenpolitik in zunehmendem Maße negativ beeinflusst.
- In der Diskussion um die so genannte "deutsche Frage" spielte der wachsende Grundbesitz der deutschen Kolonisten eine wichtige Rolle. In der nationalistischen Propaganda wurde den Russlanddeutschen eine "friedliche Eroberung" bzw. eine "Germanisierung" russischer Gebiete unterstellt. In der russischen Bevölkerung wurden Ängste vor einer weiteren Expansion der deutschen Kolonien geschürt.
- Die 1885/86 von der deutschen Regierung verfügte Ausweisung russischer Untertanen war deshalb für die russische Regierung ein willkommener Anlass für die Verabschiedung eines Fremdenengesetzes. Dieses Gesetz löste vor allem unter den in Wolhynien lebenden Russlanddeutschen eine Auswanderungsbewegung aus.
- Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte zu einer Verschärfung der gegen die Russlanddeutschen gerichteten Politik. Trotz der loyalen Haltung der Kolonisten gegenüber dem Russischen Reich wurde eine Reihe von gegen die Russlanddeutschen gerichteten Maßnahmen ergriffen.
- Der in Folge des Krieges radikaler werdende Panslawismus und russische Chauvinismus stellte schließlich das Existenzrecht aller deutschen Kolonien in Russland in Frage. Die Umsetzung des Gesetzes vom 2. Januar 1917 über die Auflösung der Wolgakolonien und die Deportation der deutschen Bevölkerung wurde durch die Februarrevolution verhindert.
- Die christliche Kirche mit ihren beiden großen Konfessionen, denen zusammen rund 90 Prozent der Russlanddeutschen angehörten, spielte von Anfang an im gesellschaftlichen Leben der Kolonien in mehrfacher Hinsicht eine wesentliche Rolle. Der Unterhalt der Geistlichen wurde durch die Instruktionen von 1769 den Gemeinden übertragen. 1826 wurden die russlanddeutschen Gemeinden durch das Innenministerium verpflichtet, den protestantischen Geistlichen jährlich 600 und den katholischen Geistlichen 500 Rubel zu zahlen. Das Ministerium legte auch die "Preise" für eine Taufe

(25 Kopeken), eine Trauung (1 - 2 Rubel), ein Begräbnis (25 - 50 Kopeken) und die Konfirmation (2 Rubel) fest. Der Stellenwert, dem ein regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes von staatlicher Seite eingeräumt wurde, kommt in den Bestimmungen verschiedener Gesetze zum Ausdruck.

Das kirchliche Leben hatte bei den Russlanddeutschen stets einen hohen Stellenwert.

Das alltägliche Leben der deutschen Kolonisten wurde durch den Gebrauch und die Pflege der deutschen Muttersprache geprägt. Angefangen von der Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache über die Kirche, die Familie und die Kommunikation in der Gemeinde war die deutsche Sprache das Verständigungsmittel in den deutschen Kolonien. Neben ihrer Sprache pflegten und behielten sie ihre deutschen Sitten und Bräuche, die sie aus der Heimat mitgebracht hatten.

(Quellen: Landestreu ,Deutscher Osteuropa-Atlas, Auszüge aus Preußischen Untersuchungsberichten)

Republica Moldova – Republik Moldau -



LÄNDERDATEN, GEOGRAFIE, BEVÖLKERUNG

Hauptstadt: Chisinau (750 000 Einw.)

Mitgliedschaften: GUS(Russian Federation), OSZE, Uno

Fläche: 33700 km

Das fruchtbare, hügelige Land im Südosten Europas liegt zwischen den Flüssen Dnjestr im Osten und Prut im Westen, nahe dem Schwarzen Meer. Verwaltung: 40 Bezirke, 10 Stadtbezirke, 2 Sonderterritorien.

Bevölkerung: 4,5 Mio. Einw., davon 65 % Moldawier, 14 % Ukrainer, 13 % Russen, 3,5 % Gagausen. Minderheiten von Bulgaren und Juden. 53 % der Bev. leben in Städten, 25 % sind unter 15 J. Bevölkerungsdichte: 132 Einw./km

Landessprachen: Moldawisch (Amtssprache), Bulgarisch, Gagausisch.

Religion: Russisch-orthodox.

POLITISCHES SYSTEM

Republik s. 1991, Verfassung s. 1994.

Wahlrecht ab 18 J. Wahl des Parlaments (104 Sitze) und Direktwahl des Staatsoberhaupts alle 4 Jahre

Landwirtschaft:

Nutzfläche: 66,3 %,

von der Anbaufläche bewässert: 14,1 %.

Die zentrale Rolle spielt der **Weinanbau**, daneben Gemüse-, Tabak- und Getreideanbau, Milchwirtschaft und Schweinezucht. Bewaldet: 4000 km

Industrie:

Angesiedelt hauptsächlich am östlichen Dnjestr-Ufer, in Transnistrien. Neben Nahrungsmitteln werden vor allem Maschinen produziert.

Rohstoffe: Kalkstein, Quarz, Gips und Kies, in geringen Mengen Erdöl und Erdgas.